

Kirsten Röseler

Mein Name ist Kirsten (Kiki) Röseler, ich nutze keine Pronomen, bin 40 Jahre alt und Sozialarbeiter*in. Mein beruflicher Weg hat mit der Ausbildung als Kinderpfleger*in begonnen, führte über die Ausbildung zur Erzieher*in und schließlich zum Studium der Sozialen Arbeit. Ich habe langjährige Erfahrung in der Kinder- und Jugendhilfe, war im Jugendamt tätig und habe mehrere Jahre in der Sozialforschung gearbeitet – mit den Schwerpunkten institutioneller Kinder- und Jugendschutz und Schutzkonzepte. Aktuell bin ich in der Sozialpsychiatrie, sprich der Eingliederungshilfe mit psychisch kranken Frauen* tätig.



Im DBSH bin ich seit 2015 aktiv. Gemeinsam im Tandem habe ich zunächst den Jungen DBSH Bayern aufgebaut. Danach bzw. auch überschneidend war ich als Beisitzer*in im Landesvorstand Bayern aktiv. Seit 2020 engagiere ich mich bei den DBSH Frauen*.

In den vergangenen rund zwei Jahren habe ich den Aufbau der DBSH Frauen* maßgeblich vorangetrieben. Für diesen Bereich wurde ich zudem durch den Geschäftsführenden Vorstand beauftragt. Die heutige Wahl habe ich federführend organisiert. Ich kandidiere also nicht nur für ein neu entstehendes Gremium – ich habe in den vergangenen Jahren bereits daran gearbeitet, die Strukturen zu schaffen, aus denen dieses Gremium jetzt hervorgeht.

Und genau deshalb möchte ich diesen Weg weitergehen.

Ich bin überzeugt davon, dass wir eine starke und eigenständige Frauen*vertretung im DBSH brauchen, die sich zugleich als FLINTA*-Interessenvertretung versteht. Die gesellschaftliche und berufspolitische Situation zeigt sehr deutlich, dass feministische Perspektiven nicht automatisch berücksichtigt werden. Sie müssen organisiert, sichtbar und manchmal auch konsequent vertreten werden.

Dabei ist mir ein intersektionaler und queerfeministischer Ansatz besonders wichtig. Frauen* sind keine homogene Gruppe und auch feministische Politik darf nicht bei einer eindimensionalen Betrachtung von Geschlecht stehen bleiben. Unterschiedliche Diskriminierungs- und Machtverhältnisse wirken zusammen und müssen zwingend in unserer berufspolitischen Arbeit mitgedacht werden.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist für mich deshalb das Sternchen (*) und damit die Öffnung der Frauen*vertretung hin zu einer FLINTA*-Interessenvertretung. Diesen Weg haben wir als DBSH Frauen* bereits vor längerer Zeit begonnen. Wir haben uns wiederholt mit dem Thema auseinandergesetzt, Referent*innen dazu eingeladen und gemeinsam an unserem Selbstverständnis gearbeitet. Dabei war und ist für uns die Frage zentral, wie eine Frauen*vertretung unterschiedliche geschlechtliche Lebensrealitäten berücksichtigen und gleichzeitig einen klaren feministischen Auftrag behalten kann. Wenn wir über Geschlechtsdiskriminierung und patriarchale Strukturen sprechen, müssen wir auch diejenigen mitdenken, die von diesen Strukturen betroffen sind, aber nicht in ein binäres Frauen*bild passen. Die Entwicklung hin zu einer FLINTA*-Interessenvertretung verstehe ich dabei nicht als fertiges Ergebnis, sondern als einen gemeinsamen Prozess, den wir weiterführen und gestalten müssen.

Gerade als Berufsverband der Sozialen Arbeit sollten wir hier eine klare Haltung entwickeln: zu Geschlechtergerechtigkeit, zu Diskriminierung und Ausgrenzung, zu bestehenden Machtverhältnissen, zu den Arbeitsbedingungen von Frauen* und FLINTA* und zu den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, unter denen Soziale Arbeit stattfindet.

Ich möchte meine langjährige Erfahrung im DBSH, meine fachlichen Perspektiven und insbesondere meine Erfahrungen aus dem Aufbau der DBSH Frauen* in das neue Gremium einbringen. Gleichzeitig möchte ich nicht einfach bestehende Strukturen verwalten, sondern gemeinsam mit anderen weiterentwickeln, was wir gerade erst aufgebaut haben.

Ich möchte, dass die Bundesfrauen*vertretung eine hörbare, handlungsfähige und politische Stimme innerhalb des DBSH wird. Eine Stimme, die intersektionale, feministische und queerfeministische Perspektiven sichtbar macht, unterschiedliche Lebensrealitäten berücksichtigt und sich auch dann einmischt, wenn es für andere Mal unbequem wird.

Dafür möchte ich kandidieren.

Solidarische Grüße

Kirsten (Kiki) Röseler